

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich hier 1.40, mit Postgebühren 1.50. In Baden-Württemberg 1.25, im übrigen Deutschland 1.50. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Der Gefellschaffer.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Jahressprecher Nr. 29.

Jahressprecher Nr. 29.

Angewiesen: J. H. Spalt, Heile aus gedruckten Schrift über deren Namen bei 10maliger Einrückung 10 Pf., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Mit dem Wandaufhänger und Schwab. Landwirt.

Amthches.

Die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung erhalten hienit den Auftrag, ihren Bedarf an nachstehend aufgeführten Formularen für das Jahr 1907 bis 30. d. M. hierher anzugeben:

1. Quittungskarten: Formular A, B
2. Verzeichnisse über die angeführten Quittungskarten: Formular A: 1. Kopfbogen, 2. Einlagebogen, Formular B: 1. Kopfbogen, 2. Einlagebogen
3. Aufrechnungsberechtigungen: Formular A, B
4. Altersrenten-Quittungen: a) laufende, b) einmalige
5. Invalidenrenten-Quittungen: a) laufende, b) einmalige
6. Krankenrenten-Quittungen: a) laufende, b) einmalige
7. Beitragsrückerstattungs-Quittungen
8. Urkunden über den Bezug von Beitragsmarken gegen Bezahlung: a) für die Ortsbehörden, b) für die Krankenkassen
9. Protokollen: a) für Invalidenrenten-Anträge, b) für Altersrenten-Anträge, c) für Silberfahrenden-Anträge: Formular 1 a (für Mitglieder der Krankenkassen und Krankenpflege-Versicherung) Formular 1 b (für Versicherte die weder einer Krankenkasse noch einer Krankenpflege-Versicherung angehören)
10. Beitragsrückstellungen: Formular 4, Inv.-B.-Gel. § 42, 43, 44 Abs. 1, 44 Abs. 2 Satz 1, 44 Abs. 2 Satz 2, 44 Abs. 2 Satz 3
11. Protokollen für Anträge auf Rückerstattung zu Unrecht bezahlter Beiträge: Formular 10

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß der Bedarf der Formulare nach Stück (nicht Bogen) anzugeben ist.

Dabei werden die Ortsbehörden auf den Erlaß des Vorstandes der Versicherungsanstalt vom 15. Juli 1904 (Amtsblatt des Vorstandes der V.-A.-W. Nr. 5 Seite 33) aufmerksam gemacht und angewiesen, bei der Formularenbestellung auf die vorhandenen Bestände Rücksicht zu nehmen und nur diejenige Anzahl Formulare zu bestellen, welche im Lauf des Jahres 1907 voraussichtlich aufgebraucht wird.

Nagold, den 14. August 1906.

R. Oberamt.

Regierungsbüchseffor Wagner, A.-B.

Am 14. d. Mts. wurde die Schullehrerin Scharp in Altensteig in den Ruhestand versetzt.

Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und König Eduards.

London, 13. Aug. Von den heutigen Morgenzeitungen beschäftigen sich die „Daily Mail“ und der „Daily Express“ mit der bevorstehenden Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard. Das erstgenannte Blatt veröffentlicht ein Telegramm seines Berliner Korrespondenten, in welchem einige Einzelheiten über das Programm des Besuchs angegeben werden. Der Berichterstatter weiß darauf hin, daß der britische Botschafter am preussischen Hofe in Homburg weiß, und daß ein Vertreter des auswärtigen Amtes in der Wilhelmstraße sich in der Begleitung des Kaisers befinden wird, aber, sagt er ferner, diese Tatsache bringt nur eine oder zwei Berliner Zeitungen zu der Uebersetzung, daß die beiden Monarchen wichtige Staatsaffären diskutieren werden. Ueberhaupt, heißt es weiter, wenn man auch noch so eifrig suche, könne man nirgends in der deutschen Presse etwas entdecken, das auch nur annähernd an Herzlichkeit oder Enthusiasmus ansetze, soweit dieser Besuch des Königs von England in Frage komme.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Express“ sagt, daß die deutsche Presse ein eifriges Schweigen mit Bezug auf diesen Besuch bewahre. Nicht einmal hört man etwas von Vorbereitungen, die in Friedrichshof für denselben gemacht würden. Die führenden Zeitungen sänden kein Wort des Willkommens. Die Nordd. Allg. Zig. erwähne das Ereignis nicht einmal in ihrer Wochenübersicht. Der Korrespondent meint, daß wenn auch bessere Beziehungen zwischen den beiden Mächten von der großen Mehrzahl des deutschen Volkes gewünscht würden, von irgend einem Enthusiasmus für eine britisch-deutsche Entente keine Rede sein könne. Vom rein kaufmännischen Standpunkt aus betrachtet, sehe man eine solche wohl als wünschenswert an, und die Leute, die Frieden um jeden Preis wollten, seien auch für eine solche, aber ihr Einfluß sei kein bedeutender und ihre Zahl schwach. Die großen politischen Parteien seien jedenfalls gegen jede Demonstration zu Gunsten Großbritanniens. In diplomatischen Kreisen hoffe man, daß König Eduard während seines Besuchs mit seinem fernen Volk Brides tun werde, um diese Apathie zu beseitigen oder wenigstens zu verringern.

Gleichzeitig kündigt derselbe Korrespondent an, daß neben dem Herzog von Connaught auch der Kriegsminister Hr. Halban an den deutschen Kaisermandern teilnehmen werde. Bekanntlich folgte der frühere Kriegsminister Brodrick vor einigen Jahren ebenfalls einer Einladung des deutschen Kaisers, an den deutschen Marschieren teilzunehmen. Hr. Brodrick trug bei dieser Gelegenheit die Uniform eines Grenadier-Regiments, dem er angehörte. Hr. Halban war aber bisher mit der Armee gänzlich unverbunden, und es wird ihm daher wohl weiter nichts übrig bleiben, als im Julländer und Gehrock auf dem Marschfeld zu erscheinen. Ueberdies soll er ein sehr schlechter Reiter sein.

Politische Neberstich.

Die französische Militärbehörde läßt einen neuen leuchtenden Luftballon für die Besatzung von Verdun herstellen. Das neue Luftschiff wird nach dem Modell des „Bedandy“ gebaut, der in Louvion stationiert ist. Der Bedandy wird bei den diesjährigen Manövern, die an der deutschen Grenze stattfinden, verwendet werden.

Der amerikanische Staatssekretär Root ist in Montevideo, der Hauptstadt Uruguays, angekommen. Er wurde von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett hielt der Minister des Äußeren, Roman, eine Rede, in der er auf die freundschaftlichen Bande hinwies, die Südamerika mit Spanien und Frankreich umschließen, sowie auf die Beziehungen zu Deutschland und Italien, welche ihre Auswanderer schickten, und zu England, das Kapitalien herüberbrachte. Der Minister schloß mit den Worten, die Bande und die herzlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten schlossen sich immer enger und befestigten sich; er trank auf die panamerikanische Bräderschaft. Root sagte auf einem weiteren Bankett, das der Präsident der Republik Uruguays ihm zu Ehren gab: In der wachsenden Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und dem lateinischen Amerika liegt nichts, was die Interessen der alten Welt gefährden könnte, deren Länder mehr Nutzen haben von der Unabhängigkeit der amerikanischen Republiken, als es der Fall wäre, wenn das unkluge koloniale Regierungssystem jener Länder fortgedauert hätte. Durch die Schaffung freier Nationen in Amerika hat die alte Welt einen wertvollen Abzugskanal für ihren Gewerksitz, Beschäftigung für ihren Handel, Nahrungsmittel für ihre Volk und eine Zuflucht für ihre Armeen und ihren Bevölkerungüberschuß erhalten. Jetzt fördert unsere Wohlfahrt die ihrige, und wir sind dabei, in reichem Maß mit Ihnen das zurückzugeben, was wir von der alten Welt erhalten haben.

China im Kampf gegen das Opium.

Das Opiumlaster hat in China nachgerade einen solchen Umfang angenommen, daß sich sogar die Regierung zum Eingreifen veranlaßt sieht. Bekannt ist, daß die Männerwelt zu einem großen Teil dem Opiumgenuss frönt und dadurch entwertet wird. Weniger bekannt dürfte sein, daß die Frauen, deren Lage eine sehr gedrückte ist, nicht selten durch Opiumvergiftung ihrem Leben ein Ende machen, um der Schwiegermutter oder dem erkrankten Gatten einen Streich zu spielen. So berechnet z. B. der Missionar Dr. Dipp in Tientsin auf Grund seiner Erfahrungen die Zahl solcher Selbstmorde allein in der Provinz Kanton auf 18000 pro Jahr. Nun hört man aus Peking, daß bald alle Bizebönde und Gouverneure Anweisung erhalten sollen, einen Vorschlag des Bizeböndigen Juan-Schil-Kal zur Unterdrückung des Opiumrauchs unter den Beamten und Literaten zur Ausführung zu bringen. In den betreffenden Bestimmungen heißt es: Wenn nach Ablauf einer gewissen Frist noch jemand von denen, auf welche das Gesetz an-

Friedel.

Eine Geschichte aus dem Volksleben von W. D. von Horn. (W. Vertel.)

(Fortsetzung.)

Wenn mein Vetter Jürgen auch alles versprochen und unter Tränen gelobte, sich zu bessern und ein rechter Vater seiner Kinder werden zu wollen, sobald er wieder das Schick des Wirtshauses sah, felen alle Vorsätze zusammen, und das alte Leben begann wieder, daß es über das Wohlleben ging. Das ist der Fisch, der auf dem Sänker ruht, daß auch seine besten Gewohnheiten unangeführt bleiben, sobald die Luft erweckt; daß er dem Reich lockenden Reize und Nibel seines Gewissens nicht widerstehen kann. Das er wieder den ersten Tropfen des verfluchten Branntweins geschmeckt, so ist alles vergeblich. Er ist dann wie besessen und vermag nichts mehr über sich. Da steht man wieder die ewige Wahrheit des heiligen Bibelwortes: „Der Sünde tut, der ist der Sünde Knecht!“

Allmählich wurde auch die sonst brave Frau Heberlich und ihr alles gehen, will eben doch alles, was sie versuchte, nichts half, den einrückenden Strom des Glucks und Verderbens zu hemmen und zu dämmen. Die Kinder verfielen in Schmutz und Jammer, wurden Feldblinde, Ohrliebe, um ihren Hunger zu stillen, und das Maß ihrer Rohheit überstieg alle Begriffe und Vorstellungen.

So war es denn gekommen, daß mein Vater und meine

Mutter sich ganz von der Familie zurückzogen und alle Gemeinschaft abbrachen. Und dort sollte ich nun leben, wohnen, sein; sollte betteln und flehen helfen. Nein, lieber wollte ich sterben!

Aber was sollte ich machen? Ich war noch halb krank! Keine Seele versagte mir noch immer nach langer Kurenangang den Dienst. Mein Hunger aber war bodenlos. Ich trror, wenn nur ein Baitzeng mich berührte. Konnte ich mich da ohne Obdach behelfen?

So sehr auch alles in mir widerstrebt, ich folgte endlich dem Jürgen und wurde von Frau und Kindern besser aufgenommen, als ich es mir gedacht hatte. Sie luden mich zu trösten, so gut es ging. Ich bekam oben ein Stück Brot und legte mich dann mit dem Gedanken: Ach: Vater, Mutter, Marianne, wenn ihr das wüßtet! nieder, und empfahl mich betend dem Sünge Gottes und seiner heiligen Engel, wie es mich mein Väterlein gelehrt.

Am andern Morgen nahmen die Kinder ihre Bettelstüde. Ich bekam auch einen, und nun sollte ich betteln. Das war mir das allerchwerste. Ich sah meine Nase an mit einem Bilde, der in Tränen schwamm. So sehr auch das Gesicht der Frau verhärtet hatte, sie verstand diese kummersprache. Sie mochte daran denken, wie schwer es ihr selbst geworden, als sie zum erstenmal ihren Kindern sagen mußte: „Bettelt um Brot, wir haben keine mehr!“ Sie sann einige Augenblicke nach; dann sagte sie mit gedrückter Stimme zu ihren Kindern:

„Geht allein, der Friedel holt mir Holz.“

„Ist der mehr als wir?“ karrten die Buben. „Sollen wir auch noch für den betteln?“

Aber die Mutter drohte, und brummend zog der Haufe ab. Ich dankte mit einem Blick voll Liebe, nahm einen Strid und eilte in die Heden. Nie habe ich so viel Holz in einem Vormittag heimgeholt, und nie haben mir die Kartoffeln besser geschmeckt, obgleich sie in der Naturform auf den Tisch geschüttet und ohne Salz und Brot verzehrt wurden.

So ging das Leben ruhig fort bis zum Samstagabend, als Jürgen tranken heimkam. Er hatte im Walde Holz gefällt, und was er in der ganzen Woche verdient, bereits reinweg verteuken.

Ich will denen, die einmal diese Stellen lesen, das eckelhafte Bild meines Pflegevaters nicht entwerfen; auch nicht den grauenhaften Naturritt beschreiben, der nun folgte und alles übertraf, was ich davon gehört hatte. Alles floß aus dem Hause vor dem Unmenschen, der wilder als ein Tier war und so schrecklich anzusehen, daß ich im Todesstahren floh, ohne zu wissen wohin. Ich sah ein offenes Hofstüchlein, stürzte hinein, warf und regelte es dann zu. Lotwleich kroch ich hinter einen Haufen Holz und betete da in der Angst meines Herzens, daß der Unhold mich nicht finde. Ich hehte wie ein Eschenlaub im Winde als ich wankende Schritte meinem Versteck sich nahen hörte.

„Was machst du da?“ hörte ich plötzlich die krächzende Stimme des Herrchens, d. h. unseres Vaters, und mit Entsetzen wurde ich gewahrt, daß ich in den Pfarrhof gerannt war. Ach Gott, seufzte ich, was wird das geben?



wendung findet, dem Vorker fördern sollte, so ist er augen- und schwer zu befragen. Als Altersgrenze ist 40 Jahre festgesetzt. Alle, die jünger sind, haben die Verpflichtung, sich so schnell wie möglich von der bösen Gewohnheit zu lösen. Wer 40 Jahre überschritten, darf nach Gutdünken handeln, wird jedoch auch von der Regierung kontrolliert. Nach dem Aussterben des älteren Geschlechts wird es dann unter den Beamten und Literaten seinen Dolmetscher mehr geben. Bei der Bekanntmachung des Beschlusses ist darauf hinzuweisen, wie die enthaltlosen Javaner viel kräftiger und blühender sind, als die weißen Chinesen, welche Opium rauchen; auch soll man sich bemühen, den Patriotismus und das Schamgefühl zu wecken. Ferner verbietet ein bei der Reuehaltung des Heeres durchgeführtes Gesetz allen Truppen das Opiumrauchen. Es wird sich zeigen, ob dem strengen Befehl eine ebenso strenge Ausführung folgt.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Rogold, 15. August.

1. Eine schöne Abschiedsfeier, dem heute von Rogold scheidenden bisherigen hiesigen Stadtschulz. Amts-Assekuren und jetzigen Ratschreiber Ottmar in Tübingen gewidmet, liegt hinter uns. Gestern Abend waren im hies. Gasthof z. „Röhle“ Räte, Beamte und Gemeinderäte, mehrere Staatsbeamte, ferner Mitglieder unseres Schwarzwaldbesetzungs- und Verschönerungs-Vereins, seine speziellen jungen Freunde, aber auch Vertreter des hiesigen Gewerbandes zahlreich um den Scheidenden versammelt. Der Herr Stadt- und Verschönerungsvereins-Vorstand Broderick schloß in berechneten Worten die wertvolle amtliche Unterzeichnung, die Herr Ottmar ihm in seiner scheidenden Tätigkeit auf hies. Rathaus geboten habe, seine Förderung der Verschönerungs-Vereinsbestrebungen als Vereinskassier, sowie sein bekanntes tollvolles Benehmen im amtlichen Verkehr auch mit der Bürgerchaft, und wünschte ihm im Namen der Versammlung, daß er sich bald auch in Tübingen derselben öffentl. Anerkennung erfreuen möge. Der hies. Oberbürgermeister und hies. Räte noch spezieller seine praktische Selbsthilfe als Vereinskassier im Kampfe mit drohenden Kassendefizits und freiste auch die Frage, ob Herr Ottmar wohl sein Herz schon verschenkt, oder als ein auch auf diesem Gebiete praktischer Mann die Wahl einer Lebensgefährtin auf die Zeit seiner Gründung einer selbständigen und unabhängigen Erziehung verschoben habe. Zum Beweise unserer Teilnahme an seinem ferneren Schicksal widmete er seinen Kreisreden im Vereine mit der ganzen Versammlung dem Wohlergehen des Herrn Ratschreibers Ottmar und seiner jetzigen oder künftigen Ausserlorenen. Hierauf dankte Herr Ottmar den um ihn Bemühten für diese Abschiedsfeier, versprach, Rogold u. seinen Bewohnern, besonders aber seinen Freunden ein treues Andenken zu bewahren, und später zu seiner Erholung immer wieder diese Stadt aufzusuchen, der er die baldige erhaltliche Erhebung zu einem der besuchtesten Kurorte des Schwarzwaldbesetzungsvereins wünschete. Der gemeinschaftliche Gesang verschiedener patriotischer Volkslieder versetzte die Versammlung in eine gemüthliche Stimmung und verläugerte die gelungene Abschiedsfeier bis nach Mitternacht. Dem Herrn Ratschreiber Ottmar wird — davon sind wir überzeugt — es sicher gelingen, sich bald auch an seinem neuen Berufsorte ebenso beliebt zu machen wie hier.

Hagelversicherung. Zur Zeit wird der Hagel Schaden in Felsbach, Rogold, Schwanborn u. abgesehen. Der Stala geht bei manchen Fruchtgattungen bis auf 20 ja 80%.

Zufolge einer Verfügung im Amtsblatt der Verkehrsanstalten wird die **Verwendung von Tintenstiften** bei der Ausfertigung von Eisenbahnpaketadressen in Expressgutsendungen bis auf weiteres untersagt.

Vorsicht vor dem Genuß unreifer Obstes. Die gegenwärtige Zeit, in der Birnen und Äpfel nur teilweise erst zur völligen Reife gelangt sind, gibt uns, zumal

die Kinder nur zu gern unreifes Obst naschen, Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Kinder strengstens vor dem Genuß solchen Obstes zu warnen sind, da solches die schwersten Krankheitszustände zu zeitigen vermag. Reifes Obst, so wertvoll es auch als ein erfrischendes und kühlendes Genussmittel ist, erfordert immer einen gesunden und kräftigen Verdauungsapparat, wenn sein Genuß namentlich ein häufiger oder reichlicher, nicht abend auf die Verdauungsorgane einwirken soll. Reifes Obst und natürlich besonders noch nicht völlig reifes Obst erregt in einem noch schwachen und in einem bereits geschwächten Magen zu leicht Säurebildung und Blähung und durch die Veräufung, die der Magen bei reichlichem Genuß von Kern- und Steinobst durch die Menge völlig unzerdaulichen Zellstoffs erfährt, erfolgen nur zu leicht Krampf, Durchfall- und andere Verdauungsstörungen. Die Zeit der beginnenden Reife unreifer Obstes ist auch die Zeit der Cholera, der Ruhr, der Cholera. Daher auch gerade jetzt die Vorsicht nötig, alles reife Obst nicht in Uebermaß zu genießen. Anders verhält es sich mit dem gelochten, zu Kompott hergerichteten Obst. Dieses Obstkompott eignet sich vortrefflich zu Erfrischungen selbst für Kranke und Konvalaleszenten, da es durchaus leicht verdaulich durch den Kochprozeß geworden ist.

Vorsicht bei Insektenstichen. Vor einiger Zeit ging eine Notiz durch die Zeitungen, die bei Insektenstichen die Verwendung von Zigarrenasche empfahl. Diese neutralisierte durch ihren hohen Alkaligehalt die in die Wunde getretene Säure und verhinderte infolgedessen die Anschwellung. Von anderer Seite wird nunmehr ganz entschieden vor diesem Verfahren gewarnt, da man sich von der Gefährlichkeit der Zigarrenasche überzeugen kann. In einem Falle rief sie eine schlimme Entzündung hervor. Man bleibe bei dem alten bewährten Mittel des Salzwassers, den man auf Speierergängen Reiz bei sich führen sollte. Ein Tropfen davon auf die Wunde genügt, um deren Entzündung zu verhindern.

Gochsberg DR. Nord, 14. Aug. (Korr.) Von einem schweren Unglück wurde gestern Abend die Familie Hatzmann z. Krone hier betroffen. Der 19jährige Sohn Karl wollte, nachdem die Tagesarbeit bereits vollendet war, im oberen Teil der Scheune eine etwas vorstehende Stange richtig setzen. Dabei fiel er kopfüber auf die Krone herab und infolge schwerer innerer Verletzung starb derselbe nach einigen Stunden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Freudenstadt, 13. Aug. Gestern wurde mit dem dritten Wagen der Süddeutschen Automobil-Betriebs-Gesellschaft die erste Fahrt ausgeführt, an welcher als Gäste der Gesellschaft der Regierungsdirektor von Blüthen von der Generaldirektion der Posten und Telegraphen und Herr Stadtschultheiß Horkowitz teilnahmen. Auch dieser Wagen ist sehr elegant und bequem eingerichtet und fand allgemeinen Anklang wegen seiner ruhigen und sicheren Gänge. Der dritte Wagen ist hauptsächlich als Sonderwagen für Extrapostfahrten und als Riservewagen bestimmt. (Br.)

Tübingen, 14. Aug. Am Sonntag wurden von den Fortwachen von Heidenhausen und Tübingen zwei Bildhauer gerade in dem Augenblick abgeholt, als sie im Tübinger Stadtwald einen Rehbod aus der Sälunge lösten. Die Namen der beiden Bildhauer sind Christoph Kiehl in Tübingen und Hammerle von Bismarck. Sie wurden in das hiesige Amtsgericht eingeliefert.

Stuttgart, 11. August. Der Eisenbahn-Alkoholgegner-Verein, zu dem der Verein enthaltloser Eisenbahner sich seit 1. April erweitert hat, scheint sich zu einer internationalen Vereinigung anzuknüpfen, in der sich mit der Zeit alle Bestrebungen zusammenfinden, die in den verschiedenen Ländern auf Erhöhung der Verkehrsicherheit durch möglichst weitgehende Ausschaltung des Alkoholgenußes beim Eisenbahnpersonal gerichtet sind. Österreich hat sich dem Verbands bereits angeschlossen. In der Schweiz, wo der Verein abstinenter Eisenbahner dank der Förderung durch die Regierung und dank der Euphorie und Teufkraft des Personals selbst überraschend schnell emporgeschloß, wird

die ich bei Jürgen geklohen, nachten sich hier, wenn auch in anderer Art.

„Wißt du herans, du Rader!“ (schrte das alte Männlein bald im höchsten Jone und schwang mit fast jugendlicher Kraft das Rohr, daß ich es durch die Röhre pfeifen und laufen hörte. Das Geschrei brachte die dicke Sopphe herans. „Was gibst's, Hochwürden?“ rief sie. „Schon wieder so jornt, und gewiß wieder um nichts!“ „Was, um nichts?“ (schrte er, „da ich der Friedel in das Holz gekrochen und will nicht herans!“ „Ach, der arme Friedel,“ sagte sie beweglich, „der Vater und Mutter verloren hat.“

Diese Bemerkung hatte eine sturmbeschwörende Wirkung bei dem Pastor. Es trat eine Stille ein. Nach einigen Minuten sagte das Herrchen: „Du hast recht, Sopphe, mach' nur, daß du ihn da heransbringst, den Rader.“

„Hochwürden, laßt mich nur machen,“ sprach sie mit Ehrlichkeit und trat an mein Bettel.

„Friedelchen, mein Eddocher, komm herans,“ stötte sie. „Es geschieht dir gewiß nichts. Das Herrchen hat dich immer lieb gehabt und ich auch.“

„Ach, das waren die ersten freundlichen Worte, welche ich seit dem Tode meiner Eltern empfing. Wie hätte ich ihnen widerstehen können, wie ihnen nicht Glouben schenken sollen?“

Ich kroch auf allen vieren herans und hatte nicht den Mut, die Augen aufzuheben.

„Der hat gewiß etwas angefangen,“ murzte das Herr-

Eisenbahndirektor a. D. de Terra in nächster Zeit Vor- träge halten, die den Gedanken eines Anschlusses an den Verband voranschicklich zur Reife bringen. Und da auch in Dänemark ein solcher Anschluß erwogen wird, so steht zu erwarten, daß schon der nächste internationale Kongreß gegen den Alkoholismus (Ende Juli 1907 in Stockholm) dazu führen wird, die für den gesamten Verkehr überaus wichtigen Bestrebungen auf einheitlicher Grundlage international zu organisieren.

Stuttgart, 11. Aug. König-Wilhelm-Tross. Nach Mitteilungen, die in der Präsidialzeitung des Württ. Kriegerbundes am 2. Aug. gemacht wurden, betrug der Stand der Sammlungen an diesem Tage 99 600 M. — Das auf dem Tübinger Kriegerbundesstag von Oberforstl. Keller erstattete Referat, das jetzt gedruckt vorliegt, spricht sich über das Ziel, das bei der Sammlung erreicht werden soll, wie folgt aus: „Reichliche Mittel sind erforderlich, wenn den unannehmlich und bedürftig gewordenen Veteranen und ihren Familien eine angemessene Hilfe gewährt werden soll. Nimmt man — mäßig gerechnet — einschließlich der Witwen und Waisen ca. 8000 unterhaltungsbedürftige Personen an, so bedarf es, nur um eine einmalige Gabe von 30 M. gewähren zu können, mindestens eines Ertrages der Sammlung von 200 000 M. Die geplante Spende soll S. M. dem König übermitteln werden mit dem Ansuchen, die weiteren Bestimmungen für deren Verwaltung, für die Bewilligung und Auszahlung von Unterhaltungen zu treffen. Solera das Präsidium des Württ. Kriegerbundes zu Vorschlägen veranlaßt werden wird, ist geplant, sich in Rücksicht auf die Verteilung der Spende sich an den badischen Vorgang anzuschließen. Dort soll Kapital und Zinsbetrag in etwa 12 Jahren verteilt werden. Der Verteilungszeitraum scheint etwas kurz bemessen; doch wird in dieser Beziehung, wie hauptsächlich aller sonstigen Bestimmungen in erster Linie maßgebend sein, der Gesamtbeitrag der ermittelten Gelder.“

Wanderversendungen. Anlässlich der bevorstehenden Herbstübungen der Truppen wird im Staatsamt, auf die Wichtigkeit einer genaueren und deutlicheren Aufschrift bei den Postsendungen und Telegrammen für die Truppen aufmerksam gemacht. Zur genaueren Aufschrift gehören: Vorname und Familienname (unter Umständen auch die Ordnungsnummer zu letzterem), ferner Dienstgrad und Truppenteil, sowie für gemäßlich der Garnisonort, zutreffendenfalls mit dem Vermerk: „In das Mandat nachzusenden“ oder „beim Wachkommando“. Die Angabe des jeweiligen Quartierorts des Empfängers empfiehlt sich in der Regel nicht. Als „postlagernd“ dürfen die Sendungen nur bezeichnet werden, wenn sie von dem Empfänger selbst, also nicht von der Ordnung des Truppenteils, abgeholt werden. Da die Städte und die einzelnen Teile des gleichen Truppenteils ihre Postschaften häufig bei verschiedenen Postanstalten abholen lassen, so ist bei Sendungen sowohl an Offiziere als an Mannschaften die genaue Benennung des Truppenteils unerlässlich. Hierzu gehört nicht nur die Angabe des Regiments, des Bataillons, der Abteilung, sondern auch die Bezeichnung der Kompanie, der Batterie, der Eskadron usw. Diejenigen an Offiziere und Einjährig-Freiwillige gerichteten Sendungen, welche in der Aufschrift nur die Wohnungsangabe des Empfängers im Garnisonort, dagegen eine nähere Bezeichnung des Truppenteils enthalten, erleiden wegen der Festhaltung des letzteren durch Anfragen häufig Verspätungen in der Weiterbeförderung. Sollen Sendungen an die aufmarschierenden Truppen nicht in das Mandat nachgeschickt werden, wie z. B. Sendungen mit Zivilleidern für die zur Entlassung kommenden Mannschaften, so ist dies durch den Vermerk „Nicht nachzusenden“ in der Aufschrift zum Ausdruck zu bringen. Zweckmäßig ist bei Briefen an die Mannschaften die Verwendung von Umschlägen mit entsprechendem Bordruck, wie solche bei den Postanstalten, Posthilfsstellen und Landpostämtern käuflich (2 Stück zu 1 M.) zu haben sind. Zu Postanweisungen an die im Mandat befindlichen Truppen sind ausschließlich Kartenformulare zu verwenden.

Kornthal, 13. Aug. Die feierliche Eröffnung der Strohgäubahn von Kornthal nach Weissach fand heute

Sten, und ich erwartete unverweilt einen neuen Ausdruck seiner Dike. Die dicke Sopphe ließ ihn aber nicht dazu kommen.

„Hochwürden, rief sie aus, „warum denkt Ihr doch auch immer gleich das Schlimmste und Kergste? Mein Friedelchen, geht die ist etwas Schlimmes passiert?“ — „Ach ja!“ seufzte ich unter bitteren Tränen, „der Jürgen, ach der Jürgen.“ — Ich konnte vor Schlingen nicht weiter. (Fortsetzung folgt.)

Ein Due sei lange Stiefel. Ein helteres Bildlein, das manchen Militärpflichtigen zum Nachdenken Anlaß geben mag, sei hiermit erwähnt. Bei der diesjährigen Musterung im Oberamt Gerodbrunn wurde der Obermario P. von R., der mit blaueingewickelten langen Rodrieffeln zu diesem Ehrentag erschien, zu den Dragonern angeschlossen. Zu Hause wurde der ausgehende Vaterlandsbereitwilliger von dem lieben Militärlein sehr wohl erwartet, und als er ihr die Sache geschildert hatte, kam ein hieser Senzger auf deren Brauß, um gleich darauf ihrem Herzen mit den lakonischen Worten Luft zu machen: „Gelt Due, I höi dersch e'loch, sag del lange Stiefel net an; wenn del lange Stiefel net an geht häßlich, wärscht net zu de Raiter kummo.“ Der patriotische Jüngling wurde nun aber bei der Generalmusterung nachmals um ein Jahr zurückgestellt, und hat er also jetzt noch Aussicht, wenn er nächstes Jahr eidi, mit kurzen Stiefeln zur Musterung erscheint, vielleicht zur Infanterie gezogen zu werden.



Zeit Vor-
des Wirt-
betrag der
100 M. —
Oberforst-
legt, spricht
nicht werden
erforderlich,
Beteroren
ht werden
schlich der
Personen
von 30 M
driffes der
Spende soll
Angebeu,
g, für die
zu treffen.
zu Da-
in Abficht
schen Vor-
betrag in
zeitraum
Beziehung,
erster Linie
den Gelder.
der bedor-
Staatsam.
Kuffchrift
Truppen
den: Bor-
die Ord-
Truppen-
endenfalls
den" ober-
gen Quar-
regel nicht.
begehret
also nicht
den. Da
Truppen-
kankalten
a Offiziere
Truppen-
ngabe des
ern auch
Schladron
Freiwillige
die Wohl-
gegen eine
erleiden
nen häufig
Fenbungen
über nach-
überu für
ist dies
chrift zum
an an die
entfpre-
en, Post-
1 3 zu
ndber be-
nufore zu
ung der
aad heute
Ausdruck
nicht dazu
Für doch
st Rein,
19" —
der Jür-
hen nicht
folgt.)
es Stüd-
en Anlah
jährigen
anerföhne
hiefin zu
gehoben.
diger von
er ihr die
auf deren
atonsfchen
a'focht,
ittelfel net
a." Der
General-
and hat er
ebil, mit
zur In-

unter zahlreicher Beteiligung der betr. Gemeinden statt. Die geladenen Festgäste versammelten sich vor 10 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof, wo der Gemeindevorsteher Daur eine kurze Begrüßungsansprache hielt. Unter den Festgästen befanden sich Staatsrat v. Balz als Vertreter der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, mehrere Landtagsabgeordnete, sowie Vertreter der Oberämter Bronberg und Ludwigsburg. Um 10 Uhr setzte sich der mit Geleiten und Fahnen reich geschmückte Festzug unter den Klängen einer Militärkapelle in Bewegung. Auf den Stationen Mönchingen, Schwiebdingen, Hemmingen und Heimerdingen hatten sich die bürgerlichen Kollegien, Krieger- und Gesangsvereine, die Schützengilde, sowie zahlreiche Ortsangehörige eingefunden, die den ersten Zug mit lebhaftem Hochrufen begrüßten. Die Ortsvorsteher der einzelnen Gemeinden gaben in Ansprachen ihrer Freude über den Anschluss an die Bahn Ausdruck. Die Gesangsvereine und Schützengilden brachten Volklieder zum Vortrag. Auf der Endstation Weiffach wurde dem Festzug ein besonders feierlicher Empfang bereitet. Ein Schützchor trug ein eigenes für den Festtag gedichtetes Lied vor. Schultheiß Walter von Weiffach hob in seiner Ansprache die Bedeutung der Bahn für den Aufschwung der an Einwohnerzahl zurückgegangenen Gemeinden, sowie für die Entwicklung der Industrie hervor. Die Festgäste begaben sich im Zug durch den Ort, voran die Feuerwehre und die Vereine. Im Gasthaus z. Adven sande sodann ein Festmahl statt. Die Festteilnehmer begaben sich dann wieder nach dem Bahnhof, von wo sie der Festzug nach Heimerdingen zurückbrachte. Dasselbst fand im Hotel zum Jägerheim des Festessen statt. Schultheiß Walter von Weiffach brachte ein Hoch auf den König aus. Landtagsabgeordneter Jumenthoner-Bronberg gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Bahn bald bis Pforzheim unterhalten werde, und schloß mit dem Wunsche, daß das neue Verkehrsmittel besonders der Landwirtschaft von großem Nutzen sein möge. Seine Rede klang in ein Hoch auf das Königreich und Gedächtnis der Strohgrubbahn aus.

Schweningen, 14. Aug. Ingenieur Eichenauer, der bei dem gestern gemeldeten Unfall bei der Niederlegung von 4 Schornsteinen schwere Verletzungen erlitt, ist gestern in der Tübinger Klinik gestorben.

r. Mümb, 14. August. Die freiwillige Feuerwehre Mümb, die im Jahre 1881 gegründet worden ist, konnte vorgestern das Fest ihres 75jährigen Jubiläums begehen. Dazu waren über 30 auswärtige Wehren erschienen. Vormittags fand eine Paradeübung am „Althierie“ statt, nachmittags ein impolanter Festzug in der Stadtparten wo Oberbürgermeister Möhler die Festrede hielt. Vom Ministerium des Innern war der Feuerwehre Anerkennung für ihre seitherigen Leistungen ausgesprochen worden. Kommandant Perkonner hatte eine interessante illustrierte Festschrift verfaßt.

r. Wachsen, 14. Aug. Unter Zurücklassung eines kranken Mannes und 7 unruhiger Kinder ist H. Oberländer die Frau des Gastgebers Scheffold zum schärften Tod hier mit dem ebenfalls verheirateten Knacht Bräu mit 600 M bar Geld durchgebrannt. Bei dem Weggange von hier gab sie ihrem Manne vor, einen Besuch bei ihren Eltern zu machen. Als sie aber am Abend nicht mehr zurückkehrte, hat sich herausgestellt, daß die Kasse und mehrere Schubladen leer waren.

r. Ulm, 13. Aug. Spät in der Nacht fand gestern die Preisverteilung für die Teilnehmer an der Korfahrt und beim Kunst- und Reigenfahren anlässlich des 21. Kongresses der Allg. Radfahrer-Union statt. Für die Korfahrt erhielten Preise: 1. Preise die Konfale Augsburg, Pforzheim, Belogspedlin Mümb und Radfahrerverein Kolen, 2. Preise Konfale Heilbronn, Radfahrerverein Hagenu, Schlingen, Radfahrerklub Neu-Ulm, 3. Preise: Konfale Heidenheim, Dettau, Radfahrerklub Oberhausen. Im Kunstreigenfahren und Reiterkassifahren erhielt den 1. Preis der Radfahrerverein Hagenu, den 2. Preis das Konfale Ulm, den 3. Preis das Konfale Pforzheim. Im Radballspiel bekam der Radfahrerverein Hagenu den 1. und das Konfale Pforzheim den 2. Preis.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Aug. Der Abgeordnete Erzberger hat in einer gestern in Geltschken gehaltenen Rede erklärt, daß er jetzt gegen die Wörmann-Vote vorgehen wolle. Einem Telegramm des Berl. Tagebl. zufolge äußerte sich Erzberger dahin, die Regierung müsse die Tasche halten. Notwendig sei es, die armen Heiden Christentum und Kultur zu bringen; da sei es Pflicht der Regierung, in die Tasche zu greifen. Wegen der Wörmann-Vote bediene die Firma Tappeler noch gar nicht. Die notwendigen Schritte habe er bereits getan. Notwendig sei die Schaffung einer Kolonialverfassung. Das Zentrum werde in der nächsten Session des Reichstags den Kampf fortsetzen und dann könne er (Erzberger), nicht mehr allein zu stehen. Das B. Tagebl. spricht den Wunsch aus, daß der Abg. Erzberger in Sachen der Wörmann-Vote etwas deutlicher werde; mit allgemeinen Behauptungen sei es nicht getan. — In einem Vertreter des Fachblattes „Deutsche Schut- u. Bedermwelt“ hat sich Erzberger dahin geäußert: „Man kann natürlich dem neugegründeten Verband der Militärkassifabrikanten nur angelegentlich empfehlen, ungelächert mit Offizieren an die Kolonialverwaltung heranzutreten. Die gegen den Reich-Fischer schwärzende Unternehmung hat, wie ich ich positiv weiß, ergeben, daß Behauptungen vorgekommen sind. Die Versicherungsträger mit der Firma Tappeler, die demnach gegen Trenn u. d. Gläubigen verfahren, waffen fallen.“

Pforzheim, 11. Aug. Der Uchleitenfabrik Rollmer und Jourdan A. G. wurde gestern Abend ein Wertpapier mit 1700 M Zahlungsgeld, das ein Mühlführer nach Mühlhausen a. d. Wärm zur Ablieferung an die Fabrik-Fakale erhalten hatte, unterwegs oder schon hier gestohlen. Som Täter fehlt noch jede Spur.

Pforzheim, 12. Aug. Von hier begeben sich nächster Tage die Herren Rechtsanwalt Dr. Adols Weil und stellvertretender Notar-Referendar Georg Sildler nach Deutsch-Südwestafrika, um in Windhuk die Prozeß eines dortigen Rechtsfalls zu übernehmen. — Die Zahl der angängigen Rechtsfälle sei eine derart bedeutende, daß den beiden Herren eine ansehnliche Einnahme habe gewährleistet werden können.

Diebenhöfen, 7. Aug. Von einem „fidelen Ehepaar“ berichtet die „Bohr. Bürgerztg.“ Sie schreibt: Das Ehepaar Ahrend von hier scheint außer dem Hund fünf Lehen noch ein anderes Schuß- und Trugbündnis eingegangen zu sein. Es bringt sich liebevoll gegenseitig nach Hause, wenn es, was nicht zu selten vorkommt, in dem Drangsale des Lebens einmal die geliebte Flasche als Tröster in fast zu Rate gezogen hat. Vorgestern erst hatte sie diesen Tröster so gründlich in Anspruch genommen, daß sie so lange auf der Straße lag, bis „er“ endlich erlöste und die „bessere Hälfte“ auf einen Schußbarren ins traute Heim „einholte“. Gestern nun lag „er“ als lebloses Bündel in dem noch unbedeutenden Terrain vor dem Meyer Tor in der Nähe der Kreisdirektion. Doch bald nahm die teure Gattin und erwieß ihm den gleichen Viehdienst, indem sie ihn in einem Kinderwagen zur großen Freude der johlenden Jugend heimführte.

München, 13. Aug. Der ehemalige Finanzminister Febr. v. Riedel wurde gestern wegen eines schweren Unterleibskleidens in die chirurgische Klinik gebracht und es mußte als letztes Rettungsmittel sofort eine Operation vorgenommen werden. Nach Auskunft von kompetenter Seite ist der Zustand des Kranken hoffnungsvoll.

München, 14. Aug. Staatsminister v. Riedel ist heute Nacht wenige Stunden nach der Operation gestorben.

Der so plötzlich dahingegangene bayerische Staatsminister Febr. v. Riedel war seit Nov. 1904 aus dem aktiven Staatsministerium ausgeschieden, dem er aber nicht weniger als 27 Jahre als Leiter der bayerischen Finanzen angehört hatte. Eine Ministerbauer, wie sie nur wenige Staatsmänner aufzuweisen haben und die jedenfalls von seiner hohen Betätigung das beste Zeugnis ablegt.

Emil Riedel, der erst später den Adel erhielt und dann im Jahre 1890 zum Freiherrn ernannt wurde, war im April 1832 geboren, studierte in München Jura und trat dann in Ansbach in den bayerischen Staatsdienst, 1859 wurde er als Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern angestellt und 1870 zum Ministerialrat ernannt. Seit 1872 gehörte er dem Bundesrat als wirklicher Bevollmächtigter Bayern an; im Jahre 1877 erfolgte dann seine Ernennung zum bayerischen Finanzminister.

Frankfurt a. M., 12. August. Oberkonsulratrot Dr. Leichmann ist hier selbst im Alter von 72 Jahren gestorben.

Wilhelmshöhe, 13. Aug. Der Kaiser empfing heute mittag den amerikanischen Botschafter Tower, Minister Speyer und Minister Ribder den Herausgeber der New Yorker Staatszeitung, der ihm durch den amerikanischen Botschafter vorgestellt wurde. Die drei Herren waren zur Frühstückstafel geladen. Heute nachmittag unternahm der Kaiser und die Kaiserin mit Prinzessin Viktoria Julie und den Umgebungen einen Ausflug zu Wagen nach dem Giffenberg, wo auch das Souper eingenommen wurde. Staatssekretär von Tschiersky und Bogenborn und Generaladjutant Scholl waren heute nachmittag hier ein. Dieselben folgten einer Einladung zur Abendstafel beim Kaiser und der Kaiserin nach dem Giffenberg.

Homburg v. d. S., 13. Aug. Der Kaiser trifft am Dienstag nachmittag in Homburg ein und fährt vom Bahnhof im Automobil nach der Saalburg und nach Friedrichshof. Am 22. d. Mts. trifft der Kaiser zur Truppenübungen, er auch der Großherzog von Hessen belohnt, in Mainz ein.

Wilhelmshaven, 12. August. Das Gros der al- liden Schlachtflotte, das Flottenflaggschiff „Kaiser Wilhelm II“ mit dem Flottenchef Großadmiral v. Köhler an Bord, die Linienfahrtschiffe der „Kaiser“- und „Brandenburg“- Klasse, das neue Dampfschiff „Volbringen“, die Aufklärungs- schiffe und die Schulkorvette haben heute morgen nach westlichem Ausrichtung den hiesigen Hafen beim die Abde wieder verlassen und sind über Ostgoland und Skagen nach Kiel in See gegangen. Damit hat die Sommerübung- erie der alliden Schlachtflotte ihr Ende erreicht. An den hohen Verdiensten wird in diesem Jahr zum erstenmal die Mühenabteilung teilnehmen, die vom 14. August bis zum 15. Dezember in Dienst gehalten wird. — Die zur Marineakademie der Nordsee gehörige Ausbildung der Schiff- reu Kreuzergeschwaders trat in Stärke von 10 Offizieren, 11 Bediensteten und 225 Mann heute abend gegen 11 Uhr mittelf Sonderzug hier ein.

Ausland.

Berlin, 14. Aug. Der aus Karlsruhe kommende Redakteur der sozialdemokratischen Zeitung „Volkrecht“, Emil Haub, wurde wegen seiner scharfen Sprache in dem gegenwärtigen Streit des Landes verurteilt. Ferner wurden 12 Deutsche, 1 Oesterreicher und 15 Italiener wegen Teil- nahme an den Demonstrationen aufgefunden.

Wien, 14. Aug. Adals Eduard trifft am 7. Sep- tember in Wien ein und wird als Gast des Kaisers in

Schäbbrunn wohnen. Am 8. September tritt Adals Eduard die Rückreise nach England an.

Paris, 12. Aug. General Langlois sagt seine An- scheinungen über die Vereinigung Hollands und Belgiens dahin zusammen, daß Frankreich und England das lebhafteste Interesse daran haben, diese Vereinigung moralisch und materiell zu unterstützen. Der Augenblick sei günstig, die Germanisierungsgesahr von den beiden Staaten abzuwenden, in denen man schon allzulange deutschen Einfluß ungehindert sich verbreiten ließ.

Im Sommer erfroron. Daß bei der tropischen Hitze, die in den letzten Tagen in ganz Europa herrschte, ein Mann erfroron kann, dürfte kaum glaublich erscheinen, und doch hat sich dieser ungewöhnliche Fall in Lyon ereignet. Der Kaiser eines Eisfabrikanten, ein gewisser Eugene Boulet, legte sich, um sich abzukühlen, in seinen Eiswagen hinein; der plötzliche Temperaturunterschied war jedoch so stark, daß Boulet ohnmächtig wurde und bewußt- los liegen blieb. Man fand ihn einige Zeit später mit tödlich erfroronen Beinen vor und brachte ihn sofort ins Hospital. Die Ärzte haben jedoch wenig Hoffnung, ihn zu retten.

London, 13. Aug. Einen Aufschlag gegen das Leben des Prinzen und der Prinzessin von Wales verübte „Dolly Gypsey“. Danach sei wenig, kurz vor der Ankunft des prinziplichen Juges an den Seelen noch dem Viktoriabahnhof in London eine elektrische Batterie ent- deckt worden. Infolgedessen hätten die für die Sicherheit der reisenden Fürstlichkeiten verantwortlichen Behörden ihre Wachsamkeit erhöht.

London, 14. Aug. Aus dem Somaliland kommt die Kunde von neuen Feindseligkeiten der Eingeborenen. Nach jahrelangen schweren Kämpfen gegen den gefährlichen Rebellenführer, der unter dem Namen des „tolle Mullah“ in Schrecken seiner farbigen und weißen Gegner geworden war, hatten sich die englische wie die italienische Regierung zu einer Art Friedensvertrag verstanden müssen, so daß auch einige Zeit Ruhe eintrat. Nun erscheint der Mullah wieder auf dem Kriegspfade. Nach einer Depesche aus Aden hat der „tolle Mullah“ einen neuen fürchtbaren Raubzug an der Grenze des Somalilandes angeführt. Er war gegen den Karcharonstamm, der in der Landschaft Ogaden nahe der abessinischen Grenze wohnt, gerichtet. Der Mullah führte über 1000 Männer dieses Stammes und nahm über 10000 Kamele fort. Das umliegende Land ist durch den Erfolg des Mullah sehr demüthigt.

Konstantinopel, 13. August. Als Botschafter, die gestern im Jildiz Kiosk sich nach dem Befinden des Sultans erkundigten, erhielten die Mitteilung, daß der Sultan voll- kommen wieder hergestellt sei und ihnen persönlich danken werde.

Rio de Janeiro, 11. Aug. Der neue Präsident der Republik, Penna, erklärte in einer Unterredung in Santa Catharina, eine deutsche Gesandtschaft für Brasilien nicht; es gebe keine besseren Bürger als die Deutsch-Brasilianer. Der Minister für Industrie und öffentliche Arbeiten, Dr. Müller, sei doch als Sohn deutscher Eltern ein Muster brasilianischer Vaterlandsliebe.

Die griechenfeindlichen Exzesse in Bulgarien.

Sofia, 13. Aug. In der zum 11. von Griechen be- wohnten Küstenstadt Anzialis wurde gestern eine anti- griechische Versammlung veranstaltet, an der die Bauern aus der Umgegend ebenfalls teilnahmen. Die griechischen Ein- wohner empfingen die Demonstranten mit Feindschaften. Es entspann sich ein mehrkündiger Kampf, wobei auf beiden Seiten mehrere Personen fielen, die Stadt wurde an vier Orten angezündet, so daß sie bald in Flammen stand. Abends wurde vom Militär die Ruhe wieder hergestellt.

Wien, 13. Aug. Nach einer Meldung aus Sofia organisierten sich auch die Griechen in Bulgarien. Sie be- schlossen, alle griechischen Konsulate sollten ihre Geschäfte schließen, alle Griechen sollten sich zur Abwehr bulgarischer Feindseligkeiten bewaffnen und sich in griechischen Klütern und Kirchen zur Verteidigung sammeln. Griechen-Be- waffnungen fanden in Philippopol, Burgas und Warna statt.

Bularest, 13. Aug. In Bukarest durchzog gestern nach dem antigrichischen Meeting die Volkswoge die Straßen und plünderte griechische Wohnungen und Geschäfte. Vor dem griechischen Konsulat fand ein Zusammenstoß mit Militär statt. Trotzdem machte der Forderung der Menge nachgegeben und die Konsulatsflagge eingezogen werden. Mitterzeit gestrennt dann die Menge. Die griechische Kirche und Schule wurde von Bulgaren besetzt.

Die Lage in Rußland.

Petersburg, 14. Aug. Im Kaukasus bereitet sich eine Erhebung gegen die russische Herrschaft vor. 2 Garnisonen sind bereits von der Abdringung ergriffen.

In Charbin herrscht tödliche Anarchie, Dambel und Gewerbe sind unterbunden, Mord und Totschlag an der Tagesordnung. — Aus dem ganzen Lande laufen täglich Nachrichten über revolutionäre Unruhen ein. Die Un- ruhen treten besonders in den Agrardistrikten auf. Die Bauern käumen die Güterhöfe und brennen Häuser und Felder nieder. Truppen wurden hinzugezogen, doch machen diese mit den Bauern gemeinsame Sache. Die Soldaten erwidern diese Offiziere. — Diszipliner des Streikkomitees befehlten alle Fabriken und Betriebe Rußlands, um den Streik zu organisieren. Der Streik soll im Oktober beginnen und alle Betriebe und Industrien umfassen. — Die Matrosen der Schwarzsee Flotte haben in dem Nordwestlicher Birkow einen Brief geschrieben, in dem sie bitten, von einer Maßregelung ihrer Kameraden von Kronstadt Abstand zu



